

## DIE TORE DES FRÜHRÖMISCHEN LAGERS VON DANGSTETTEN (HOCHRHEIN)

GERHARD FINGERLIN

Mit 5 Textabbildungen

Als 1969 ein erster Vorbericht über das augusteische Lager von Dangstetten entstand<sup>1</sup>, konnte die Befestigung nur anhand eines relativ kurzen Stücks der Holz-Erde-Mauer beschrieben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Grabungen wesentliche Teile des Innenraumes erfaßt, der durch fortschreitenden Kiesabbau besonders gefährdet war. Diese großflächigen Untersuchungen mußten unter starkem Zeitdruck in den jeweils freigegebenen Abbauzonen durchgeführt werden. Sondierungen zum Verlauf der Lagerumwehrung oder gezielte Aufdeckung der Toranlagen blieben zugunsten dieser dringlicheren Rettungsmaßnahmen zurückgestellt. Ohnehin war damit zu rechnen, daß die in großem Maßstab betriebene Kiesgewinnung eine vollständige Aufdeckung des Lagers und damit auch der Befestigung notwendig machen würde. Tatsächlich konnten in den Grabungskampagnen 1970 bis 1975 der Verlauf der Lagermauer und – im Abstand von vier Jahren – zwei Torbauten<sup>2</sup> freigelegt werden. Aus den Beobachtungen an diesen Toren, aber auch an gut erhaltenen Abschnitten der Lagerumwehrung ergeben sich Korrekturen des damals skizzierten Bildes<sup>3</sup>. Demnach war das Lager von einer ca. 2,50 m starken Holz-Erde-Mauer umgeben, die sich fast überall als doppelte Reihe kleiner, ziemlich dicht gestellter Pfosten abzeichnete (Abb. 4). Stellenweise war nur die vordere Reihe erhalten, bei der die Pfostengruben etwas tiefer hinabreichten. In Abständen von 40 m waren in diese Mauer hölzerne Türme eingefügt, die ins Lagerinnere vorsprangen, nach außen aber fast mit der Mauerflucht abschlossen. Sie waren durch je vier Pfostenlöcher kenntlich, die in Form, Größe und Tiefe den Pfosten der Toranlagen entsprechen. Vor dieser Mauer verlief in geringem Abstand, vielleicht sogar unmittelbar an ihrem Fuß entlang, ein ungewöhnlich schmaler und flacher Spitzgraben, der kaum ein Hindernis darstellte, sondern eher zur Entwässerung der Holz-Erde-Konstruktion diente. Falls ein zweites, in 3,50 m Abstand parallel dazu verlaufendes Gräbchen in römischer Zeit offenstand, könnte man tatsächlich von einem „Doppelgraben“ sprechen, der vielleicht wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse (Rollkiesschichten) nicht breiter und tiefer angelegt wurde. Ebensogut wäre aber denkbar, daß in diesem vorderen, bis 0,80 m breiten und ca. 0,70 m tiefen Gräbchen eine Palisade oder ein ähnliches Annäherungshindernis eingelassen war.

Anfänglich faßten wir diese beiden Gräbchen als Fundamentspuren der Holz-Erde-Mauer auf, die demnach mit der ungewöhnlichen Stärke von 4,5 m rekonstruiert wurde.

<sup>1</sup> G. FINGERLIN, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. 51.–52. Ber. RGK. 1970–71 (1972) 197.

<sup>2</sup> Zur Grabung 1970 vgl. G. FINGERLIN, Rheinheim-Dangstetten. Ein Legionslager aus frühromischer Zeit am Hochrhein. Arch. Nachr. aus Baden 6, 1971, 11.

<sup>3</sup> FINGERLIN, Dangstetten<sup>1</sup> 204–207.

Tatsächlich sind in dem durch Erosion tiefer gelegten südlichen Randbereich der Hochterrasse die hinter den Gräben liegenden Pfostenreihen nicht mehr erfaßt worden. Auf dem damals vorgelegten Übersichtsplan<sup>4</sup> zeichnet sich aber deutlich ein freier Streifen zwischen den Gräbchen und den großen Gruben der *via sagularis* ab. Hier ist nach den jetzigen Erkenntnissen die Mauer zu interpolieren. Von einem dritten Gräbchen, das nicht ganz parallel 5 bis 7 m weiter außen verläuft, fand sich weiter nördlich keine Fortsetzung. Möglicherweise war die „einspringende“ Südostecke des Lagers durch ein zusätzliches Hindernis besonders gesichert.

Von den auch hier zu erwartenden vier Toren konnten bisher die *porta praetoria* im O und die *porta principalis sinistra* im N ausgegraben werden. Das rückwärtige Tor im W, die *porta decumana*, ist schon vor der Entdeckung des Platzes durch den Kiesabbau zerstört worden. In einigem Abstand hinter der besonders hohen, nach W abfallenden Böschung gelegen, bot dieser Punkt einen ausgezeichneten Blick über das umliegende Gelände. Außerhalb der Abbaugrenzen liegt die nach S zum Rhein sich öffnende *porta principalis dextra*. Auf dieser Seite überschreitet das Lager den Rand des Hochplateaus (351 m ü. NN), die Befestigung zieht über die Böschung auf die nächste Terrassenstufe (346 m ü. NN), ist aber dort in ihrem Verlauf noch nicht gesichert. Der Platz für den Torbau allerdings wird durch die *via principalis* und zwei mit leichter Richtungsabweichung übereinander liegende Straßen vom Rheinübergang her ziemlich genau abgesteckt. Da dieser Bereich vorerst nicht gefährdet erscheint, wurde die Untersuchung zurückgestellt. Bei der weitgehenden Übereinstimmung der vorliegenden Grundrisse bleibt für andere Lösungen ohnehin wenig Spielraum: Wahrscheinlich waren alle vier Tore nach dem gleichen Schema gebaut<sup>5</sup>. Jedenfalls muß innerhalb der kurzen Belegungszeit von höchstens einem halben Jahrzehnt<sup>6</sup> kaum mit Veränderungen durch Reparatur oder Neukonstruktion gerechnet werden, wie sie beispielsweise im Hauptlager von Haltern nachgewiesen sind<sup>7</sup>. Tatsächlich sind auch an beiden Dangstetter Toren nicht die geringsten Spuren späterer Eingriffe festgestellt worden, ebensowenig irgendwelche Anzeichen einer gewaltsamen Zerstörung.

Für die schwierigen Rekonstruktionsprobleme bei frühen Lagertoren haben zunächst die Beobachtungen an der *porta praetoria* (Abb. 1 und 3) wichtige Aufschlüsse geliefert (Ausgrabung 1970). Der Grundriß (Abb. 2) des um mehr als Mauerbreite ins Lagerinnere gezogenen Torbaus zeigt zwei Torhäuser oder -türme aus je drei Pfostenpaaren, dazwischen zwei durch ein Pfostenpaar getrennte Durchfahrten. Die vierzehn Pfostenlöcher sind durchweg abgerundet quadratisch und unterscheiden sich durch diese Regelmäßigkeit und durch ihre Größe markant von den kleinen Pfosten der beidseitig anschließenden Holz-Erde-Mauer. In allen Fällen zeigte sich in Planum und Profil die Standspur des eigentlichen Pfostens, ohne daß es möglich wäre, die Maße genau anzugeben. Anscheinend waren die Hölzer quadratisch zugehauen, ihre Kantenlänge dürfte bei etwa 0,40 m liegen. Zu ihrer Fundamentierung waren die durchschnittlich 1,10 x 1,10 m großen Gruben gleichmäßig auf 0,90 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche ausgehoben worden.

<sup>4</sup> 51.—52. Ber. RGK. 1970—71 (1972) Beilage 28.

<sup>5</sup> Das gilt z. B. auch für die Lager von Haltern und Oberaden.

<sup>6</sup> Die mit Oberaden gut vergleichbare Münzreihe hat sich seit 1969 zwar erheblich vergrößert, aber in ihrer Zusammenstellung nicht geändert. Nach wie vor fehlen die Münzen der 1. Altarserie aus Lyon. Vgl. FINGERLIN, Dangstetten<sup>1</sup> 214.

<sup>7</sup> S. VON SCHNURBEIN, Eine Grabung am Westtor des Hauptlagers von Haltern. Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 173.



Abb. 1 Dangstetten. Osttor (porta praetoria). Gesamtansicht während der Freilegung. Im hellen Kiesboden zeichnen sich neben den Grabenfüllungen, Gruben und Pfostenlöchern verlehnte Mulden und andere natürliche Verfärbungen ab.

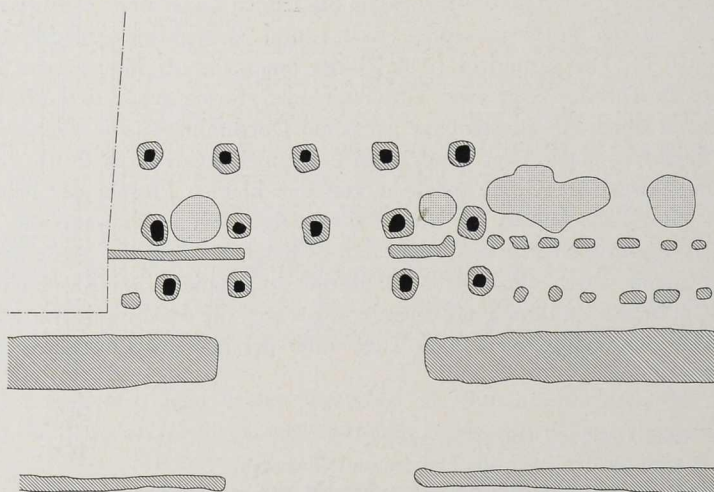


Abb. 2 Dangstetten. Osttor (porta praetoria). Schraffiert: Grabenfüllungen und Pfostenlöcher, darin schwarz die Standspuren der Pfosten (nur beim Torbau nachgewiesen). Punktiert: Gruben in den Räumen des Torbaus und in der via sagularis. Maßstab 1 : 300.

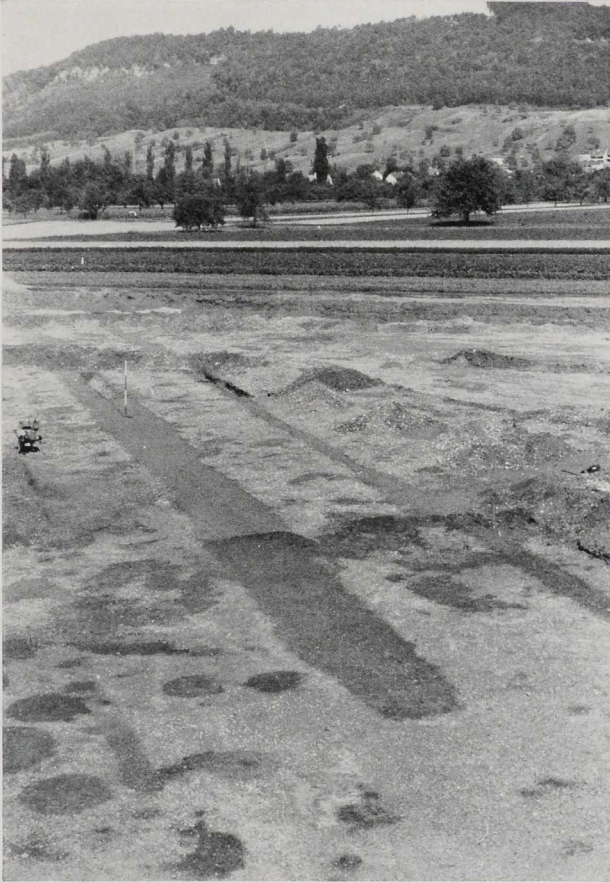


Abb. 3 Dangstetten. Osttor. Blick von Süden über Erdbrücke und nördliche Torwange; im Hintergrund der das Rheintal begrenzende Höhenzug.

Gegenüber der Außenfront des Lagers sind die Stirnseiten der flankierenden Tortürme leicht zurückgesetzt, nach den Standspuren der Pfosten beidseitig um ca. 0,50 m. Eine Fortsetzung der Mauerpfeilerreihe vor den Stirnseiten war bei diesem Tor nicht festzustellen. Die äußeren Stützen scheinen also nicht in der Erdfüllung der Mauer gesteckt zu haben<sup>8</sup>; sicher gilt dies für die nach innen folgenden Pfeilerpaare. Diese standen vielmehr deutlich hinter der Mauerrückseite, deren Verlauf in den beiden Tortürmen jeweils durch ein bis zum Torhof reichendes Fundamentgräbchen markiert wird. Im rückwärtigen Teil der Türme, zwischen den mittleren und den hinteren Pfeilerpaaren, zeigen Gruben bzw. Feuerstellen an, daß wir es hier mit benutzbaren Räumen zu tun haben. Ihre Größe beträgt 3,00 x 3,50 m, die der gesamten Tortürme 5,80 x 3,60 m, die Breite der Durchfahrten jeweils 2,80 m. Vor dem Tor sind sowohl das äußere Palisaden-

<sup>8</sup> So etwa bei der 1. und 2. Bauperiode in Künzing. H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958–1966 (1975) Abb. 5 auf S. 13.

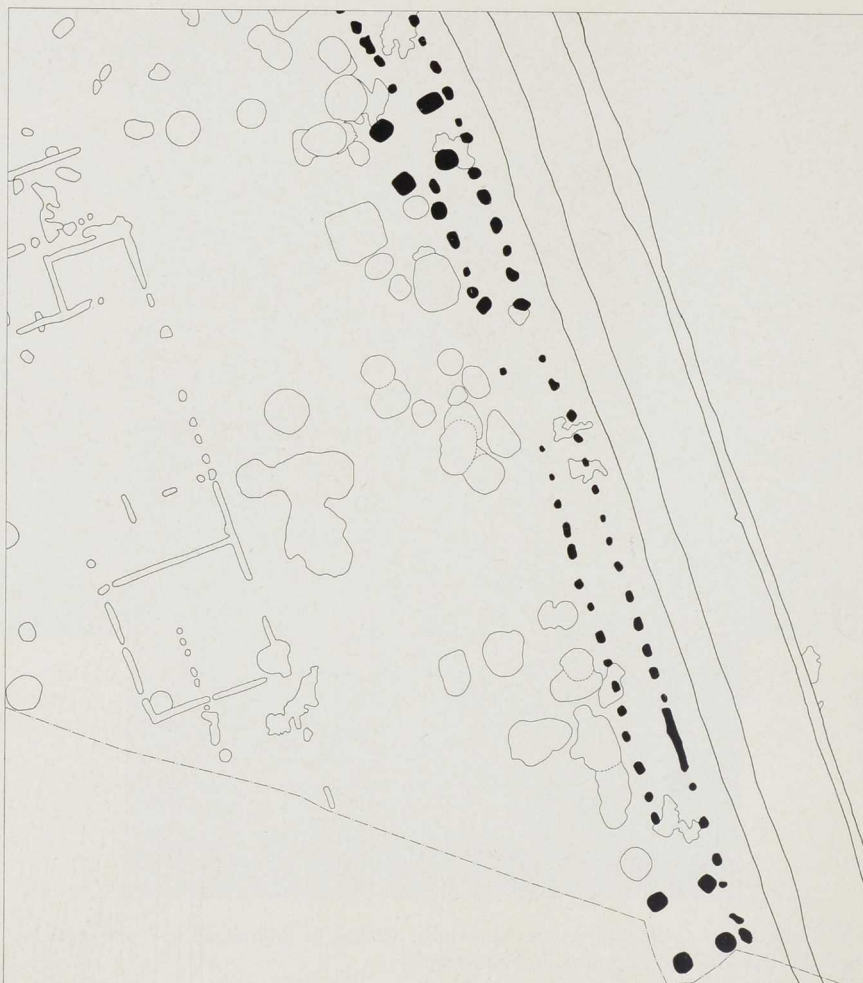


Abb. 4 Dangstetten. Planausschnitt vom Ostrand des Lagers mit zwei Turmfundamenten, Pfosten und Gräbchen der Holz-Erde-Mauer. Pfosten teilweise innerhalb unregelmäßiger natürlicher Verfärbungen. Maßstab 1 : 400.

gräbchen wie der innere Spitzgraben unterbrochen. Die auf den Eingang zuführende Erdbrücke hat eine Breite von 8 m.

Das Dangstetter Nordtor, die *porta principalis sinistra*, unterscheidet sich im Grundriß (Abb. 5) und in den Maßen nur wenig von der *porta praetoria*. Der Hauptunterschied liegt darin, daß hier die äußere und innere Pfostenreihe der Mauer jeweils durch den vorderen Teil der Türme bzw. vor ihrer Frontseite bis zum Torhof verläuft. Die beiden Stirnpfosten steckten also in der Mauerfüllung und waren durch die äußere Bohlenwand geschützt, ein Befund, der sich auch bei den Mauertürmen wiederholt (Abb. 4). Standspuren der Pfosten ließen sich hier weder im Planum noch im Profil ausmachen. Nur in einem der rückwärtigen Torräume war eine Grube ausgehoben, doch bestätigt dieser Befund noch einmal die Beobachtungen am Osttor. Eine Verfüllung dieser Räume mit Erde und Kies ist ausgeschlossen.

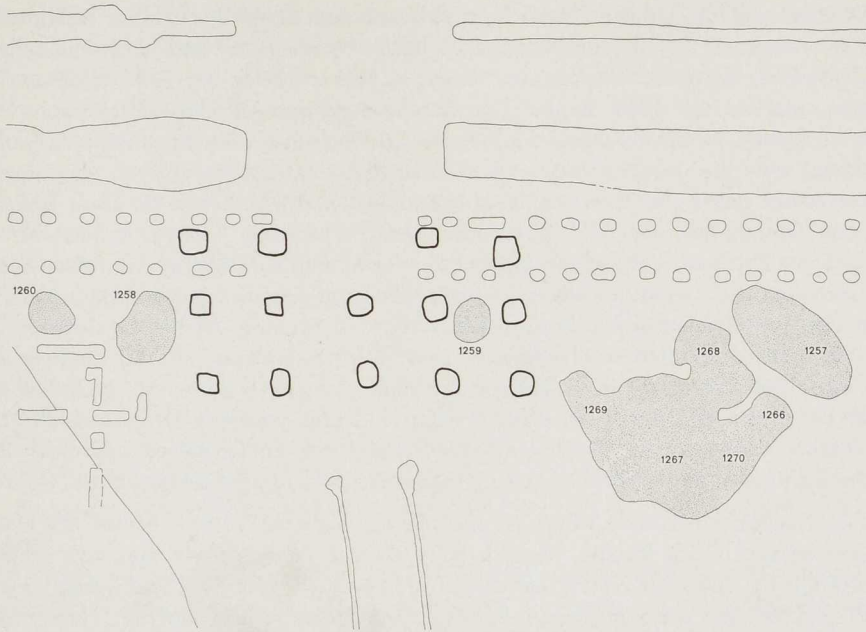


Abb. 5 Dangstetten. Nordtor (porta principalis sinistra). Pfostengruben des Torbaus durch kräftige Umrandung hervorgehoben. Punktiert: Gruben in der via sagularis. Zahlen = Fundstellennummern. In geringem Abstand hinter den Tordurchgängen beginnen die Entwässerungsgräbchen der via principalis. Maßstab 1 : 300.

An beiden Toren reichen die großen Gruben, die auch anderswo für die via sagularis kennzeichnend sind<sup>9</sup>, bis unmittelbar an die Tortürme, aber auch an die Rückseite der Holz-Erde-Mauer heran. Allerdings gibt es keine Überschneidungen zwischen Gruben- und Pfostenstellungen. Die Einperiodigkeit wird auch von dieser Seite klar unterstrichen. Fundamentspuren, die beim Nordtor und beim Osttor dicht hinter der an diesen Stellen offenbar sehr schmalen via sagularis festgestellt wurden, lassen sich bisher nicht beurteilen. Ein Zusammenhang mit den eigentlichen Torbauten ist jedoch wenig wahrscheinlich.

Die beiden Dangstetter Holztorer gehören zu einem langlebigen Typus, den H. SCHÖNBERGER im Zusammenhang mit einer augusteischen Toranlage in Rödgen behandelt hat<sup>10</sup>. Das charakteristische Merkmal dieses in verschiedenen Größen und Varianten auftretenden Typus „besteht darin, daß die Holz-Erde-Umwehrung zu beiden Seiten des Torwegs nach innen abknickt und der Wehrgang mit Hilfe einer Brücke über die Tor-gasse in voller Breite des Holz-Erde-Werkes hinten um den Torhof herumgeführt wird“<sup>11</sup>. Diese Definition setzt voraus, daß die seitlichen Torwangen oder Tortürme wie die Mauer selbst mit Erde oder Gesteinsschutt verfüllt sind und damit prinzipiell den spätlatènezeitlichen Zangentoren ähnlich, die ebenfalls durch nach innen einziehende

<sup>9</sup> z. B. Haltern. Vgl. hier VON SCHNURBEIN, Haltern<sup>7</sup> 175 Abb. 1.

<sup>10</sup> H. SCHÖNBERGER, Ein augusteisches Lager in Rödgen bei Bad Nauheim. Saalburg Jahrb. 19, 1961, 37 bes. 50–54.

<sup>11</sup> SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> 50.

Wall-Enden gebildet werden. Wenn SCHÖNBERGER auch überwiegend diese Rekonstruktion bevorzugt, so für Rödgen oder Beckinghausen<sup>12</sup>, rechnet er doch auch mit anderen Möglichkeiten. Schon C. SCHUCHARDT<sup>13</sup> hatte in Haltern keine mit Erde gefüllten Torwangen, sondern ein innen hohles Torgebäude angenommen. Einen Hinweis in diese Richtung sieht SCHÖNBERGER auch im Befund von Oberaden<sup>14</sup>, wo das hintere Palisadengräbchen, also die Fundamentspur der Mauerrückseite, jeweils „bis zu den inneren Pfostenreihen rechts und links vom Tor“ durchläuft. Wirkliche Belege für diese Variante, die den Torbau aus der Holz-Erde-Befestigung herauslöst, konnte er aber für die augusteische Zeit noch nicht geben. Dangstetten liefert nun den Beweis, daß neben solchen massiven Türmen tatsächlich schon in früher Zeit andere Lösungen vorkommen. Hier biegt die Holz-Erde-Mauer nicht nach innen ab, sondern endet jeweils im vorderen Teil der Tortürme, deren äußere Stirnpfosten, zumindest bei der porta sinistra, in ihrer Erdfüllung stecken. Der geradlinige Verlauf der Mauerrückseite wird – wie in Oberaden – durch Fundamentgräbchen bzw. Pfostenreihen eindeutig markiert. Den Abschluß gegen den Torhof wird man sich als Bohlen- oder Bretterwand denken müssen, die ihren Halt an den Eckpfosten und wohl auch an der Außenseite der Turmpfosten fand.

Was ins Lagerinnere zurückspringt, ist also nur der hölzerne Torbau. Neben den Durchfahrten befanden sich Räume, die sich zum Torweg oder zur via sagularis öffneten. Allerdings ist auch ein völlig offenes „Untergeschoß“ nicht auszuschließen, wie es D. PLANCK für die porta principalis sinistra des vespasianischen Kastells III von Rottweil vorschlägt<sup>15</sup>.

Überhaupt stößt die Rekonstruktion der aufgehenden Teile immer noch auf erhebliche Schwierigkeiten. Zwar erscheint in Dangstetten der Grundriß relativ einfach, doch bieten sich verschiedene Möglichkeiten der Wiederherstellung. Die flankierenden Türme können auf vier oder sechs Pfosten aufgebaut sein, entsprechend ergibt sich dann ein quadratischer oder rechteckiger Grundriß. Bei der quadratischen Lösung können die Türme (wahrscheinlich) vorn in der Mauerflucht stehen, aber auch hinten neben den Durchfahrten. Entscheiden wir uns für einen Aufbau über sechs Pfosten, ist eine einheitlich hohe, aber auch eine nach vorn abgestufte Plattform denkbar. Offen bleibt auch die Frage, ob Türme und Torbrücke überdacht waren, ganz zu schweigen von Details wie der Ausführung von Wandverkleidungen, der Gestaltung von Treppenaufgängen oder Brustwehren. Es erscheint daher entbehrlich, den bisher vorgelegten unterschiedlichen Rekonstruktionsvorschlägen einen weiteren hinzuzufügen. Nach den Entwürfen von CH. ALBRECHT, H. SCHÖNBERGER, T. BECHERT und D. PLANCK<sup>16</sup> läßt sich ein guter Überblick über das grundsätzlich Mögliche gewinnen, ohne daß die neuen Dangstetter Befunde in solchen Detailfragen eine Entscheidung herbeiführen könnten.

<sup>12</sup> SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> 52 mit Anm. 43. 54.

<sup>13</sup> Hinweis bei SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> Anm. 34.

<sup>14</sup> SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> 52. — CH. ALBRECHT, Das Römerlager in Oberaden II (1938) H. 1, Taf. 27 (Westtor); Taf. 30 (Südtor).

<sup>15</sup> D. PLANCK, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6/I (1975) 60 Abb. 13.

<sup>16</sup> ALBRECHT, Oberaden<sup>14</sup> Abb. 4 auf S. 16 (Oberaden). — H. SCHÖNBERGER, Über einige neu entdeckte römische Lager- und Kastelltore aus Holz. Bonner Jahrb. 164, 1964, 39 Abb. 3 auf S. 43 (Rödgen). — T. BECHERT, Asciburgium — Ausgrabungen in einem römischen Kastell am Niederrhein (1974) Abb. 126 auf S. 158. — PLANCK, Rottweil<sup>15</sup> Abb. 13 (Rottweil III).

Lassen wir bei einem Vergleich mit den bisher bekannten Torgrundrissen augusteischer Zeit<sup>17</sup> die unterschiedlichen Größenverhältnisse beiseite, fällt sofort auf, daß in Dangstetten die für Haltern, Rödgen oder Nijmegen so charakteristische Verbreiterung an der Frontseite fehlt, die den einzelnen Torturm im Plan als Winkel oder Haken erscheinen läßt. Schmale Stirnseiten zeigen dagegen die Tore des Lagers in Oberaden<sup>18</sup>, das nach den dort gefundenen Münzen mit Dangstetten absolut gleichzeitig ist. Allerdings sind hier die Torgassen wesentlich tiefer angelegt und weisen auf beiden Seiten jeweils zehn Turmpfosten auf. Nach dem gleichen Schema gebaut ist auch das kleinere, mit nur einer Durchfahrt versehene Westtor in Beckinghausen<sup>19</sup>. Exakte Vergleiche mit je drei seitlichen und einem mittleren Pfostenpaar finden sich erst in späteren Lagern und Kastellen. Zeitlich am nächsten steht das vielleicht noch unter Tiberius erbaute Auxiliarkastell in Asperg<sup>20</sup>, wo zwei entsprechende Tore untersucht worden sind. Bei den vermutlich claudischen Anlagen von Rißtissen und Hüfingen (kleines Lager)<sup>21</sup> sind die Grundrisse nicht völlig gesichert. Immerhin deuten sie das Weiterleben dieses Torschemas an, das in Kastell III von Rottweil und möglicherweise auch im Lager von Nijmegen (Periode II) noch für flavische Zeit belegt ist<sup>22</sup>. Erst in dieser späten Zeit finden wir auch Beispiele für die in der Mauerfüllung sitzenden, von der Feindseite her nicht sichtbaren Turmpfosten<sup>23</sup>.

Mit Dangstetten hat sich der relativ geringe Bestand an frühromischen Toranlagen um ein wichtiges Beispiel vermehrt. Wenn sich auch für manches Rekonstruktionsproblem keine neuen Einsichten ergaben, konnte doch mit Sicherheit nachgewiesen werden, daß beide Tortürme zu ebener Erde Räume enthielten, jedenfalls nur in ihren vorderen, dem Graben zugewandten Teilen mit Erde aufgefüllt waren. Damit bestätigte sich eine Vermutung, die zuletzt SCHÖNBERGER aufgrund der Torpläne von Oberaden geäußert hatte. Für die Entwicklungsgeschichte der römischen Lagertore, die für diesen Typus mit Lager III bei Renieblas (153 v. Chr.) beginnt, bieten jedenfalls die Dangstetter Tore einen zeitlich gesicherten Befund, der außerdem zu einer Prüfung bisheriger Vorstellungen Anlaß gibt.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. GERHARD FINGERLIN, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Adelhauser Straße 33  
7800 Freiburg i. Br.

<sup>17</sup> Vgl. die Zusammenstellung der wichtigsten Grundrisse bei SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> Abb. 11 auf S. 57 und bei T. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. Bonner Jahrb. 171, 1971, Abb. 2 auf S. 213; Abb. 3 auf S. 215.

<sup>18</sup> Vgl. hier Anm. 14.

<sup>19</sup> ALBRECHT, Oberaden<sup>14</sup> Plan 3 (Uferkastell zum Lager von Oberaden).

<sup>20</sup> BECHERT, Asciburgium<sup>16</sup> Abb. 125 auf S. 158.

<sup>21</sup> Nach SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> Abb. 11, 8. 9 auf S. 57.

<sup>22</sup> Rottweil: PLANCK, Rottweil<sup>15</sup> 56–61. — Nijmegen: SCHÖNBERGER, Rödgen<sup>10</sup> Abb. 11, 12 auf S. 57. Die Zugehörigkeit zu diesem Typus erscheint nicht völlig gesichert, da die Breite der Mauer nicht bekannt ist und deshalb nicht ersichtlich ist, ob und wie weit der Torbau aus der Mauerflucht zurückspringt.

<sup>23</sup> Vgl. hier Anm. 8.